

VORWORT

„Hier, mein neues Buch, schau mal drüber, ja?“ Mit diesen Worten drückte mir mein Mann einen Stapel Blätter zum Korrekturlesen in die Hand.

Als ich zu lesen begann, konnte ich meinen Blick kaum von den Seiten lösen, so sehr berührte der Inhalt mein Herz. Ich machte die Nacht zum Tage, indem ich das komplette Skript bis zum Morgengrauen durchlas, was an jenem Morgen absolut kein Grauen war, sondern ein Glückstag, so sehr war mein Herz mit Freude über meinen himmlischen Vater erfüllt, und damit einhergehend, mit Erinnerungen an meinen leiblichen, verstorbenen Vater.

Ich hätte es vorher wissen müssen, dass es KEIN Buch meines Mannes gibt, welches mich nicht zu Tränen röhrt. In seiner wunderbaren Sprache redet er über die Grundlagen des Bundes zwischen uns und Gott und wie wir dieses Bündnis im Abendmahl feiern. Das Buch wird getragen von einer großen Tiefe und Nähe zu Gott.

In dieser Nacht konnte ich einmal mehr verstehen, dass ich selbst wohl nur aufgrund meiner starken Vatergott-Tochter-Beziehung die vielen Schwierigkeiten meines Lebens bisher so gut überstanden habe. Durch die Pflege meiner demenzkranken Mutter wurde der Satz „Ich will das, was ist – deswegen will ich HEUTE achtsam leben und den Rest Gott überlassen“ zu meinem Lebensmotto.

Ich konnte einmal mehr erkennen, dass ich als Kind gute Startbedingungen durch meinen Vater hatte, was leider vielen Menschen nicht gegeben ist. Ihre Erfahrungen in der Beziehung zu ihrem Vater übertragen sie auf ihre Beziehung zu Gott. An dieser Stelle möchte ich meinem verstorbenen Vater, Willi Schneider, die

Ehre geben und ihm von Herzen danken, dass er es war, der meine Beziehung zu meinem himmlischen Vater so positiv prägte. Weil ich seine Liebe, Annahme und Güte spürte, vertraute ich ihm.

Wie er mich behandelte, förderte und gemäß *meinem* Weg erzogen hat, so wird mich Gott allemal behandeln!!! Das wusste ich instinktiv von Kindheit an.

Darum vertraue ich seit vielen Jahrzehnten Gott und seinem Bündnis mit mir, auch wenn ich nicht immer verstehe, warum Dinge passieren, die mich belasten, wie etwa die Pflege meiner Mutter. Doch ahne ich, dass es nichts Besseres auf dieser Welt gibt als das, was ist und was Gott zulässt. Es wird mich ein Stück weiterbringen zu meinem himmlischen Vater.

Beim Lesen in dieser stillen Nacht hatte ich ein inneres Bild, in dem ich mich ängstlich auf einer wackelnden Hängebrücke stehen sah, über einem tiefen Abgrund. Am Ende der Brücke stand Gott und winkte mich hinüber: „*Schau in meine liebenden Augen und halte dich an der Schnur fest, dann passiert nichts!*“

Ich wünsche allen Lesern, dass sie durch dieses Buch die tiefe Vater-Kind-Beziehung erleben, dass sie lernen, den Blick fest auf Gott gerichtet zu halten „in guten und in schlechten Tagen“. Dass sie die Schwierigkeiten des Lebens als einen Balanceakt über einen Abgrund auf einer Hängebrücke erkennen, wobei die göttlichen Prinzipien eine Art Schnur zu beiden Seiten der Brücke sind und sie sich an dem festhalten können, was Gott in seinem Wort zusagt. Dass sie in seiner Bündnis-Liebe und Güte ruhen können, egal, wie tief der Abgrund sein mag. Vor allem aber, dass sie stets den Blick in seine Augen behalten, der alle Furcht bannt.

Ich danke Frank, dass er einige meiner Anregungen mit in dieses Buch aufgenommen hat und es somit auch ein Teil von mir ist. Nach der Lektüre sagte ich zu ihm: „Das ist *mein* Buch, aus meinem Herzen.“

Brigitte Krause

EINFÜHRUNG

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eigenen Sohn gab ...

Johannes 3,16

Weniges ist der Christenheit so vertraut wie das Abendmahl, die Eucharistie bzw. das „Herrenmahl“, wie es einige Kirchen nennen. In allen Katechismen, egal welcher Konfession, steht es an prominenter Stelle und wird in seiner sakralen Bedeutung hoch betont.

Dass es um das Verständnis von „Brot und Wein“ als Symbole, Substitute oder Transsubstitute für das Fleisch und Blut Christi heftige Kontroversen gab und auch heute gibt, die die christliche Kirche in viele Lager zerspalten, anstatt sie zu einen – was ja wohl einer der eigentlichen Zwecke des Abendmauls und der ursprünglichen Absichten von Jesus damit war –, ist eine Tragik, die aber nicht das Thema dieses Buches sein soll. Die Theologien und Traditionen der verschiedenen Denominationen werden dennoch unvermeidlich immer wieder gestreift und in ihrer Wirkung auf uns persönlich aber auch auf die Gemeinde hinterfragt werden.

Gerade dort, wo wir meinen, mit einer Sache ganz vertraut zu sein, sie theologisch seit Generationen „fest im Griff“ zu haben und rituell bis ins letzte Detail in unsere Gottesdienstpraxis integriert zu haben, kann uns der eigentliche *Sinn* des Ganzen unberührt aus den Augen geraten und verloren gehen. Wir machen mit, was uns im Programm vorgesetzt wird, sprechen die Worte nach, die uns „vorgebetet“ werden – und gehen häufig so leer aus der Veranstaltung heraus, wie wir hineingingen. Ja, bisweilen stellt sich Langeweile ein, wird doch das gleiche Prozedere in der immer gleichen Art und Weise mit den immer gleichen Worten

und Handlungen „zelebriert“. Das macht müde und nicht wach. Was uns eigentlich zur Erweckung dienen sollte, schläfert uns ein und man möchte manches Mal mit Jesus sprechen: „Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht (mehr), was sie tun!“

Gott sucht Verbündete!

Der Kern, worum es im Abendmahl geht, das zentrale Moment, ist die Errichtung eines *Bundes*. Gott sucht Verbündete! Er sucht *Geliebte* („So sehr hat Gott die Welt *geliebt* ...“). Der erste Sinn der Vergebung der Sünden ist nicht, dass wir in den Himmel kommen, sondern dass wir in einen *Bund* eintreten können.

Das Ziel aller Bündnisse ist stets dasselbe: *Einheit*. Zwei Parteien machen sich in einer *Sache* eins (z.B. militärische oder wirtschaftliche Bündnisse), oder aber sie verbinden – wie im Ehebund – ihr *ganzes Leben* miteinander. Da werden zwei bis dahin verschiedene Wege, Häuser und Schicksale zusammengelegt, um gemeinsam etwas *Neues* und *Größeres* zu bilden. Wird dies nicht erreicht oder wieder verloren, kann ein *Bund* nicht realisiert werden bzw. zerbrechen. Er braucht von den Bundespartnern *Treue*. In diesem Begriff steckt das Wort *trauen*. Ohne einander zu trauen, kann man keinen *Bund* schließen. Ein Spruch sagt: „Wenn man einem Menschen trauen kann, erübrigt sich ein Vertrag. Wenn man ihm nicht trauen kann, ist auch ein Vertrag nutzlos“ (Jean Paul Getty).

Um sich trauen zu können, muss man sich *kennen* ... gut kennen. Man sollte sich „in guten wie in schlechten Tagen“ kennen, um zu wissen, wie stabil die Beziehung ist. Die wahre Belastbarkeit eines Bundes zeigt sich in der Krise und nicht im Sonnenschein. Was lassen wir uns eine Beziehung *kosten*? Wie weit gehen wir miteinander? Aufs Ganze?

Was lassen wir uns die Beziehung zu Jesus kosten?

Wie weit gehen wir mit ihm?

Das sind Fragen, um die es in einem Bündnis geht; sie wollen aufrichtig beantwortet sein.

Auf einen Nenner gebracht, ist die zentrale Bundesfrage: *Liebst du mich?*

Dabei erinnern wir uns sogleich an die Situation von Petrus, als ihm der auferstandene Jesus am Seeufer begegnet und ihm ebenso oft, wie jener ihn bei der Kreuzigung verleugnet hatte, fragt, ob er ihn – *trotz allem* – liebt (vgl. Joh 21).

Was hätten *wir* Petrus gefragt? Und wie hätten *wir* an seiner Stelle geantwortet? Mal ganz ehrlich: Welchen Stellenwert hat in unserem christlichen und gemeindlichen Alltag *die Liebe*?

Jesus will uns „heiraten“. Er will mit uns einen *totalen* Bund schließen, einen, der *alles* umfasst: Fleisch und Blut, Leben und Tod, Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde. Er ist bereit, sich *voll und ganz* auf uns einzulassen; dafür ist er Mensch geworden – einer von uns. Darauf mit einem standardisierten Abendmahl zweimal im Monat à 20 Minuten im Anhang an den Gottesdienst zu reagieren, wird dieser Dimension nicht gerecht.

Jesus hat *sein Leben* für uns eingesetzt und darauf kann es im Gegenzug nur eine Antwort geben: Auch wir geben unser Leben. Weniger ist zu wenig.

Sobald wir begriffen haben, worum es in dem „neuen Bund“ eigentlich geht, stehen wir inmitten einer *großen Liebesgeschichte* voller Leidenschaft und Bedeutung. Es geht dann nicht mehr um das Einhalten christlicher Normen und Ableisten gemeindlicher Mindestanforderungen an ihre Mitglieder, sondern um die Hingabe des Lebens, darum, eine immer wachsende Einheit mit dem Geliebten zu erreichen. Alles andere wird, verglichen damit, *nebensächlich*.

Heute finden wir in der Kirche viel „Rechtgläubigkeit“, aber wenig Liebe, viel Lehre und wenig Leben. Das Geheimnis des Bundes scheint in Vergessenheit geraten zu sein, darum teile ich in diesem Buch etwas von dem mit, was Jesus mir in Bezug auf dieses Geheimnis gezeigt hat. Aber jedermann und jedefrau muss ihn selbst danach fragen, denn jede Liebesgeschichte ist einmalig.